

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert

3. Januar 2010

Euer Herz erschrecke nicht

Johannes 14, 1

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vor langer Zeit wachte mitten in der Nacht ein Kind auf, erschrak und weinte, weil es finster und unheimlich war. Und dann kam die Mutter. Es wurde warm, hell und sie flüsterte Worte, die das Kleine noch gar nicht begreifen konnte und doch verstand: „Muesch kei Angscht haa. Ich bin jetzt daa.“ War ich das kleine Kind? Waren Sie es? Zu lange ist es her. Wir erinnern uns nicht. Aber eine Ahnung von solchen Tröstungen haben wir. Tief in uns lebt die Gewissheit, dass es so war und so sein könnte, wenn es einmal ganz dunkel wird. Und diejenigen unter uns, die selber am Bettchen gestanden haben, um eine kleine aufgeschreckte Seele zu trösten, haben dieses Vertrauen weiter gegeben. Seit über siebzig Jahren gibt es den Brauch der Jahreslosung. Heuer ist es ein Jesuswort aus dem Johannesevangelium, das wie „muesch kei Angscht haa“ klingt. Jesus Christus spricht: „*Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich.*“ So steht es also über dem Torbogen, durch den wir ins neue Jahr schreiten.

Christus spricht aber nicht zu verschreckten Kindern. Es ist der Auftakt zu seiner Abschiedsrede. Er hält sie in der Nacht, in der er verraten wurde und nennt seine Jünger ausdrücklich Freunde. Es sind ja keine Kinder mehr. Sie haben eine Geschichte mit ihrem Meister. Und doch spricht er hier ein Trostwort, das sich an eine verängstigte Schar wendet. Es ist ein Übergang. Auch in der Beziehung. Der Abschied leitet über zu einer neuen Lebensphase der Gemeinde. Sie muss bald ohne ihn leben. Sie kann es im Vertrauen, dass über ihr und in ihr der Tröster sein fürsorgliches und stärkendes Wort spricht: „vertraut Gott, vertraut mir, euer Herz erschrecke nicht.“

Wenn ich dieses Wort heute höre, am 3. Januar 2010, löst es zuerst eine Sehnsucht aus nach Gottvertrauen, das dem Urvertrauen entspringt. Es ist Vertrauen, das ich schon gespürt habe, das in mir ist, weil Menschen es gestiftet und genährt haben. Aber da ist noch etwas Anderes und Neues. Etwas, das vor mir liegt, auf das ich als Erwachsener zugehe, das nicht aus meinen Tiefen stammt, sondern auf mich zukommt. Und für diesen Gang ins Unbekannte brauche ich Mut, neues Vertrauen, das erst noch geweckt, gewagt und ergriffen sein will.

Wo kommt kindliches Urvertrauen und erwachsener Mut zusammen? Christus spricht von unserem Herz, dem Zentrum unseres Lebens. Es ist der Ort, wo unser Kinder- und Erwachsenen-Ich zusammen wohnen. Dieses innere Zusammenleben der Generationen ist nicht ganz unkompliziert. Ich habe letztthin in der Zeitung das Bild einer übergrossen Skulptur des physischen Herzens gesehen. Es war so gross, dass Menschen hineingehen und sich umsehen konnten. Ich bin nicht sicher, ob es ein Künstler war, der dieses Riesenherz geschaffen hat oder ein Handwerker im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit. Jedenfalls bekommt man eine Ahnung von der Innenwelt des Herzmuskels, wenn man sich in Herzkammern bewegt und über Arterien klettert.

Um wie viel komplizierter ist unser Innenleben, das wir Herz nennen. Es ist ein Haus mit vielen Wohnungen, in denen allerlei lebt und webt. Was würden wir wohl alles entdecken, könnten wir in unseren Herzen ein wenig spazieren? Da gibt es Bewusstes, Vorbewusstes und Unbewusstes. Wir sehen hell erleuchtete Kammern, aber auch versteckte Hinterzimmer und dunkle Keller. Kennen wir alle Bewohner? Ist es immer dasselbe Ich, das wir antreffen? Ich habe vom Erwachsenen- und Kinder-ich gesprochen. Haben wir nicht alle Unvertrautes und Fremdes, ja Unheimliches in uns?

Wenn Christus den Erschrockenen Mut zuspricht, redet er mit allen Hausbewohnern. Er spricht mit dem kleinen Kerlchen oder dem kleinen Mädchen, das verängstigt und verschreckt im Keller sitzt, wie gelähmt von der Erwartung schlimmer Dinge, die ihm geschehen könnten. Und er spricht mit uns als Freunden, die mit ihm eine gemeinsame Geschichte haben. Er spricht Erfahrungen an, die in der Erinnerung aufleuchten und so das ganze Haus erhellen. Unser Herz soll kein Geisterhaus sein und Angst uns nicht beherrschen. Nur – wie steht es denn ums Haus, in dem wir wohnen? Wir leben ja bildlich gesprochen auch in einem Haus. Hat denn ein Kollektiv – zum Beispiel die Kirche oder die Schweiz – auch ein Herz oder einfach

ein Zentrum, in dem ein Geist herrscht? Auf den ersten Anschein ist das ein schwieriger Gedanke. Beim zweiten Hinsehen ist die Vorstellung nicht abwegig. Auch im Haus, in dem wir wohnen, hat es helle Zimmer und finstere Keller. Wir sollen uns also nicht wundern, wenn hin und wieder dunkle Gefühle kommen, wenn uns Angst und Bange wird beim Gedanken an unser Haus. Es gibt kein „auf der Welt“- Sein ohne Schrecken. Nur soll die Angst uns nicht beherrschen.

In der Abschiedsrede Christi heisst es: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Christus verspricht, er habe die Welt überwunden. Die Welt ist gerettet und nicht verloren. Sie lebt. Sie hat ein Herz. Das heisst übersetzt, Christus ist der Hausherr – auch dort, wo scheinbar Dunkelheit regiert. Wenn ich auf Christus vertraue, glaube ich, dass er jetzt schon unter uns Menschen wohnt, wie wir es an Weihnachten gefeiert haben. Also nicht nur in jedem Einzelnen von uns – quasi in der Privatunterkunft – sondern auch zwischen uns, unter uns und über uns, als Macht in unseren Beziehungen.

Wer auf Christus vertraut, glaubt, dass er nicht nur in uns ist, sondern wir in ihm sind. Dass er auch das grosse Haus, die Welt, von allem Bösem, von Gewalt und Todesrausch erlösen wird. Dass er einmal den dunkelsten Keller, die schrecklichste Kammer und das finsterste Loch ausleuchtet und der ganze Kosmos erstrahlen wird im herrlichsten Glanz. Können Sie das glauben? Ich will Ihnen nichts unterstellen. Darum rede ich jetzt von mir. Das zu glauben, fällt mir manchmal sehr schwer. Nicht weil ich es nicht glauben wollte, sondern weil ich es kaum glauben kann. Auch wenn ich es mit jedem Unservater bete: Dein Reich komme. Der Christus, der kommen soll, um die Welt zu erlösen, scheint so weit weg zu sein.

Mit diesem Gefühl bin ich nicht allein. Wir leben ja in Räumen, die von Atmosphären durchzogen sind. Manchmal überwiegt Zuversicht, meistens ist es die Sorge. Ist es verwunderlich, dass ich in der Welt so wenig spüre von der grossen Hoffnung für die Welt? War es je anders im Haus, in dem wir nicht ganz zuhause sind? In der Welt habt Ihr Angst. Die Gründe, warum das so ist, brauche ich Ihnen nicht aufzuzählen. Sie lesen und hören ja täglich darüber. Je mehr wir von den dunklen Hinterzimmern unserer Lebenswelt wissen, desto mehr droht das Licht im Haus zu erlöschen.

Es bliebe uns dann der Ausweg, uns in ein religiöses Zimmer zurück zu ziehen, Duftkerzchen anzuzünden und das Evangelium zur Herzensangelegenheit zu erklären. Gott als Zimmerherr. Privat. Ist das gemeint mit Glauben? Geht es in erster Linie um mich – um mein Herz und meine Seele?

Nein. Christus sagt allen: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Das geht jeden etwas an – zutiefst und zuinnerst, aber verbindet uns auch miteinander. Christus verspricht kein privates Seelenheil. Er will, dass wir unser Licht leuchten lassen. Wenn es in uns hell wird, soll es um uns strahlen und das Haus erhellen, in dem wir leben.

Konkret. Wir leben in einem Kollektiv namens Schweiz, die weiss Gott ein kompliziertes Innenleben hat. Jeder Psychologe würde an ihrer Analyse scheitern. Das Herz der Schweiz ist das Herz einer mehrfach gespaltenen Persönlichkeit. Wenn ich es räumlich darstellen müsste, würde ich ein verwinkeltes Gebilde schaffen mit hellen Räumen und dunkle Nischen.

Wenn wir als Gemeinde Christi für das Neue Jahr die Losung „*Euer Herz erschrecke nicht*“ hören, sollen wir uns fragen, was unsre Rolle in diesem Haus ist. Wenn ich „wir“ sage meine ich uns – die Radiogemeinde – die sich vom auferstandenen Christus Mut hat zusprechen lassen. Ich meine uns, die Freunde Christi, die als Teil eines Kollektivs, das erschrecken kann und ein paar Mal erschrocken ist im letzten Jahr, eine Aufgabe hat.

Ja. Ich denke an den Sonntag im November, an dem wir – aus Angst – Minarette verboten haben. Wenn ich „wir“ sage meine ich das Stimmvolk zu dem Sie und ich gehören. Ich weiss, dass einige von ihnen JA und andere NEIN gestimmt haben. Die Radiogemeinde ist genauso gespalten wie das Stimmvolk. Mir ist auch bewusst, das nach unzähligen Foren und Arenen mit neunmalklugen Spezialisten die meisten genug vom „Gschtürm“ haben.

Wir müssen trotzdem darüber reden, wir, die in dieser Stunde die Losung hören: Euer Herz erschrecke nicht. Wir reden über die politische Wirkung unseres Gottvertrauens. Denn wenn der Glaube eine Einstellung und ein Verhalten ist, hat er auch eine politische Dimension. Darum müssen wir, die uns zu den Freunden Christi zählen, über die Folgen politischer Entscheidungen des Stimmvolks Rechenschaft geben.

Gerade nicht als Besserwisser und selbst ernannte Lichtgestalten. Aber auch nicht als Brandstifter. Sondern als Frauen und Männer, die Vertrauen und einen Funken Hoffnung haben für diese Welt. Wir haben eine Verantwortung für das Haus, in dem wir leben. Unsere Sorge soll es sein, dass nicht die Angst das Regiment übernimmt. Das vertrackte an der Situation ist ja, das am Schluss die Angst das beängstigendste ist!

Reale Ängste dürfen nicht verharmlost werden. Aber mir macht genauso viel Angst, dass es Politiker gibt, die mit Talibanisierung, Balkanraserei und Genitalverstümmelung das Feuerchen der Ängste schüren und so tun, als ob wir kurz davor stünden, von den Hunnen überrannt zu werden. Noch beunruhigender finde ich die dunklen Gestalten, die meinen, sie müssen anderen das Fürchten lehren. Und Angst machen mir auch die Psychologen, Juristen und Radioprediger, die Angst vor dem Stimmvolk bekommen und schon den völkischen Ungeist erkennen wollen. Das beisst sich in den Schwanz. Der Angstkreislauf hat eine eigene Dynamik, die neue beängstigende Kräfte weckt: Misstrauen, Aggression, Gewalt. Wer sich diesen Mächten entgegen stellt, muss damit rechnen, naiv und vertrauensselig genannt zu werden. Ob wir jetzt JA oder NEIN gestimmt haben – den Teufelskreis müssen wir durchbrechen. Das ist nicht naiv, so verhalten sich Erwachsene. Was immer war und was immer noch kommt: unser Haus braucht Menschen, die nicht so leicht erschrecken. Auch nicht vor Ängsten und Angstmachern.

Unsere Gabe und Aufgabe ist es, unerschrocken zu bleiben. Lassen wir uns nicht ins Bockshorn jagen. Lassen wir uns nicht irre machen von Extremisten und Fatalisten und ein paar Journalisten. Vertrauen wir auf den, der im Regiment ist und im Regiment bleibt bis einmal alles ans Licht kommt.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, über diesem Jahr steht die Losung: Euer Herz erschrecke nicht. Derselbe Christus sagt: Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich Euch. Nehmen Sie es persönlich und verstehen Sie es politisch. Amen

Ralph Kunz
Kirchgasse 9, 8001 Zürich
ralph.kunz@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)